

feldern Strohütten errichtet, in welchen sie bis zur Abnahme der Früchte campiren und Wache halten. Ein solcher Wächter, bei welchem wir Melonen kauften, äußerte seine Verwunderung darüber, daß wir zu Fuß gingen, worauf ein Zweiter witzelnd bemerkte: es werden arme Teufel sein, die kein Geld haben, um sich Pferde miethen zu können. Daß man zum Vergnügen eine solche Fußparthie machen könne, will dem phlegmatischen Türken nicht einleuchten. Ihre Sohlen müssen sehr klüßlich sein und um so barbarischer eine Strafe, wie die Bastonade.

Eine Stunde hinter Pera liegt ein isolirtes Wacht- haus, ein schönes Gebäude, mit allem möglichen Mobil- liar und einem Garten versehen. Das Ganze gleicht einer Oase in der Wüste. Große Bäume gewähren hier Schatten und ein tiefer Brunnen im Garten läßt die Mannschaft keinen Wassermangel leiden. Da dieser Aufenthalt sonst romantisch und reizend ist, so können sich die hierher kommandirten Soldaten, wegen der langen Dauer des Wachtdienstes, wohl trösten. Wir hätten hier gern getrunken, der um Wasser angesprochene Soldat war aber keine Rebecca und tränkte uns nicht.

Hinter dem Wacht- hause wird die Gegend lebhafter; man sieht Meierhöfe, kommt an mehreren Wasserpfellern und an einer sonderbar konstruirten Windmühle, mit horizontal auf dem flachen Dache angebrachten Flügeln, vorüber und gelangt auf dem halben Wege in ein Eschiftlik oder Meierhof, mit einem Kaffeehause, das sehr besucht ist. Dem Kaffeehause gegenüber liegt ein Wacht- haus, über dessen Eingangsthür eine große Uhr ange-